

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 42

**Rubrik:** Eigenes Drahtnetz

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zeitbilder

Das alte gemütliche Oesterreich — Fortwurstelnd seit ewigen Zeiten — Will selbstbestimmend und föderativ Ein neues Nest sich bereiten. Natürlich setzt es dabei voraus — Selbstironisierend im Grimmen — Dass dann der Völkerbund auch erlaubt, Den Völkern das Selbstbestimmen. Alldeutshland, als ultima ratio, fängt Sich völkisch an zu regieren: Denn wenn es dabei auch nichts gewinnt, So hat es auch nichts zu verlieren. Natürlich hütert's sich vorderhand, Das Kind zu verschütten im Bade: Denn hält die Westfront, so wäre es doch Am End' um den Fortschritt noch — schade. La grande Nation will offiziell Von Seelengröße nichts hören: Zuerst muss Deutschland verwüstet sein, Dann kann man ihm Frieden gewähren. Natürlich, Le Tigre hat Blut geleckt, Und ist er erst drin in Berlin, Dann gibt er das Selbstbestimmungsrecht Doch nur im — ententischen Sinn. Und selbst im Lande Helvetia Ist sehr die Lage heut' kritisch. Es ist sogar Herr Platten zu zähm Den Leuten — die jungpolitisch. Man übt sich im Bolzhevikismus sehr, Generalprobt diverse Revolten: „Der Oltner Sowjet den Bundesrat stürzt, Jungburschen den Sowjet von Olten.“

Bärner Böh

## Eigenes Drahtnetz

Montmartre. Damit Siede auf Erden werde und an den Menschen ein Wohlgessen pour toujours, schlägt Hervé vor, Deutschland auf den Landkarten auszuradieren, die Bevölkerung schwarz anzustreichen und nach Tonkin und Madagaskar zu versenden, sowie die Hohenzollern dem zoologischen Garten in Paris einzuhüllen.

Petersburg. In Brandstifterkreisen verlautet, Lenin gedenke zugunsten Kungs abzudanken.

Bern. Die Surcht, die von ihren Wahlkreisen desavouierten Nationalräte könnten am Ende ihre Mandate niedergelegen, scheint glücklicherweise unbegründet zu sein. Sie werden dem Lande erhalten bleiben.

Prag. Der Veterinärprofessor Dr. Kloak'marsch hat herausgefunden, daß mit Ausnahme der Senegaleger sämtliche Kulturböller von den Tschechoslowaggen und Schlarwintern abstammen.

## Triumphgebrüll!

Pindar war ein alter Grieche: Nicht an Amor und an Psyche nahm er sich ein Beispiel — nein, Mars allein nur durft' es sein. Mars, der zwar der Gott des Krieges, Aber darum nicht des Sieges, Der mit Helm und Schild und Speer, Wie es Sitte bei dem Heer. Raum versetzte Mars die Wunden, So hatt' Pindar schon gefunden Für die Leier einen Klang, So man nennt: Triumphgesang! Heil! Heil! Heil! Die Truppen rücken Mit den wutentbrannten Blicken In das Seindesland nun vor — Pindar singt den Siegeschor. Städte liegen schon in Trümmern — Schwerverwundet hört man römmern Heldenkämpfer, nah' dem Tod — Pindar singt von Morgenrot. Blut'ge Nebeldünste steigen Auf in schauerlichen Reigen, Schrecklich bricht die Nacht herein — Pindar singt von Sonnenschein. Surchtbar naht der Weltenrichter! Doch der Sänger und der Dichter Misch't in wilden Lodeschrei Siegeslieder — frisch, fromm, frei. Hurra! Hoch! — So ist das Leben; Einer muß sein Alles geben, Daz der Andere darob Pindars Sang erhält als Lob. Arme Menschheit! Du steigst nieder, Aber frohe Siegeslieder Geben einen falschen Ton. — Toter! Was hast du davon? Nur das friedlich reine Leben Kann der Erde Glück uns geben; Seht uns dieser schöne Klang, Pfeif' ich auf Triumphgesang.

Traugott Unverstand

## Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Nun ist es Ihnen auch wieder nicht recht, daß der Proporz angenommen worden ist. Dabei denken Sie, wie leider die meisten Ihrer erfahreneren und älteren Kollegen, nur an die Gegenwart, anstatt an die Zukunft. Wir werden schon in zehn Jahren glücklich darüber sein, daß der Proporz auch für die Nationalratswahlen eingeführt ist; denn bis dahin wird die Sozialdemokratie vorausichtlich die ausschlaggebende Mehrheitspartei sein. Nur der Proporz sichert uns Bürgerlichen alsdann eine gewisse Anzahl von Sitzen, die uns andernfalls ganz sicher vorenthalten würden; denn so weit man bisher sehen kann,

gibt die sozialdemokratische Partei freiwillig keinen ihrer Sitze her, wenn sie auch nur entfernt daran glaubt, ihn in der Wahlkampagne behaupten zu können. So aber bleibt uns für die Zukunft immer ein gewisser Einfluß garantiert. Natürlich ist nicht ausgeschlossen, daß die Sozialisten eines Tages bereuen werden, daß sie selber dem Proporz zum Sieg verholfen haben. Es wird sich aber kaum mit den Prinzipien einer Partei vertragen, daß sie später den Proporz, um den sie Jahrzehnte gekämpft hat, wird fallen lassen oder gar selber abschaffen wollen, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß, wenn es sein müßte, nicht auch dafür Gründe gefunden würden. Sie wissen ja, daß der erste Grundsatz in der Parteipolitik der ist, für alles, was man tut, eine wohlklingende Begründung zu finden. Der zweite besteht alsdann darin, diese Begründung seinen Parteifreunden so lange einzutrichtern, bis sie unentwegt und unbesehen darauf schwören. Gruß!

G. in Zürne. Sie schreiben: Trotzdem in unserer Gemeinde kein einziger Arzt ist, greift die Grippe immer weiter um sich. — Wie sollen wir das verhindern? Ist das nun eine Spiege gegen den Arzteszustand oder ein Vorwurf gegen die Grippe?

L. L. in S. Wir sollen dafür eintreten, daß die Friedensverhandlungen in der Schweiz stattfinden? Über, aber! Erstens würde sich niemand finden, der uns ernst zu nehmen geneigt wäre; zweitens würden wir das tatsächlich nicht ernst nehmen und drittens sind wir der Meinung, daß wir uns gerade in dieser Hinsicht nicht vordrängeln sollten. Denken Sie doch, von wievielen Augen wir beobachtet würden. Ein jeder Besucher würde sich bemühen, die vielgerühmten Vorteile der ältesten Demokratie Europas kennen zu lernen. Und was würde er finden? Gewiß keine Vorteile, aber eine Menge Schleier. Alle jene großen Mängel, mit denen wir heute uns allein und unter uns beschäftigen, würden Gemeingut der Menschheit werden. Und — wer weiß? — wenn man so haarscharf sehen könnte, wie es eigentlich bei uns um die Demokratie stünde . . . vielleicht überlegten es sich die Völker nochmals um ein Jahrhundert, ehe sie die allgemeine Demokratierung durchführten. Und das kann doch, so gut wir Sie kennen, ganz gewiß nicht Ihre Absicht sein. Darum also: Hände weg!

Salzhamster in Zürich. Pfui Teufel, schämen Sie sich! Wegen den 20 Rappen, die Sie bestensfalls im Monat sparen, hätten Sie es wahrhaftig nicht nötig gehabt, auch noch unter die Hamster zu gehen.

G. G. in Z. Ja, sehen Sie, das haben wir uns früher auch schon gefragt: Was werden die zahlreichen Valutaschieber machen, wenn ihnen einmal durch den wieder geregelten Betrieb des Staatswesens das Handwerk gelegt ist? Seitdem wir aber einmal gesehen haben, wie einer von diesen Kerlen in einer Seitengasse der Bahnhofstraße einem andern ohne irgendwelche Aufregung ein Bündel Tausendernoten überreicht hat, stehen wir um dieses Gesindel keine Zehnste mehr auf. Es wird nämlich nach wie vor — vom Kriege leben. Nun deuten Sie diesen orakelhaften Spruch so lange, bis Sie gefunden haben, daß er doch richtig ist. Wenn man nämlich am Kriege genug verdient hat, dürfte es ein leichtes sein, auch nachher von ihm zu leben.

A. in R. Besten Dank! Wir sehen aus Ihrer Einsendung, daß unsere braven Soldaten den Mut nicht verlieren, auch wenn man noch so viele Opfer von ihnen fordert. Suchen Sie den „Hinterländer“, der über seinen Mangel an Selt nicht schimpft, sondern Witze macht. Sie finden ihn nicht; denn erstens hat diese Sorte von Menschen höchstens Talent zum Hamster, nicht aber zum Humor. Und zweitens geht es gerade diesen Herren auch heute noch außerordentlich gut.

H. Z. in Aa. Sie sind wenigstens konsequent. Sie schreiben, die Antwort Wilsons habe Sie darum enttäuscht und empört, daß Sie keine Worte finden. Wir sind hier gänzlich anderer Meinung. Nicht in Bezug auf Wilson, sondern auf Sie, indem wir uns nämlich nicht recht vorstellen können, wie man, wenn man keine Worte finde, einen vorsitzenden Brief an uns schreiben könnte.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Höttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telefon Selau 10.13



# Champagne Strub

